

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t.

Zweytes Quartal. 26. Stück.

Den 29sten Juny 1805.

Inhalt.

Königlicher Ernst und Königl. Milde. — Gefahr der Spielsucht. (Beschluss.) — Nachtrag. — Armenfachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung — Milde Beyträge. — Vermischte Nachrichten. — Verzeichniß der Gebührnen ic. — Angekommene Fremde. — 13 Bekanntmachungen.

I.

Königlicher Ernst und Königliche Milde.

Mit so gerechtem Unwillen die am 15. Jun. in unsrer Stadt ausgebrochenen Unruhen Seine Königl. Maj. erfüllen mußten, welchen auch die Allerh. Cabinetsordre d. d. Alexanderbad bey Wunsiedel, den 19. Jun., die als Antwort auf den gemeinschaftlichen Bericht des Regiments, der Universität, des Magistrats, der Innungen und Gemeinheiten, am 21sten hier eingegangen ist, in sehr ernstlichen Ausdrücken zu erkennen giebt, so hat dieses gleichwohl den väterlichen Sinn gegen die wirklichen Armen und Bedürftigen unter unsern Einwohnern auf keine Weise geschwächt.

Se. Majestät sagen: So wenig Sie Nachsicht gegen die Störer der öffentlichen Ruhe haben könnten, solche vielmehr zur strengsten Verantwortung zu ziehen, der Sicherheit und Würde des Staats schuldig wären, so wären Sie doch

„zugleich unvergessen, so viel als in den Kräften des Staats stehe, dafür zu sorgen, die

VI. Jahrg.

(26)

Noth

Noth der Armen zu mindern. Wenn — heißt es weiter — wie igt, nicht allein in einer Provinz oder in einem Staat, sondern fast in allen Ländern wegen mehrjähriger unergiebiger Erndten und mehrerer zusammenwirkenden Ursachen, die ersten Lebensbedürfnisse von enormer Theuerung bedrückt werden, so ist es außer den Grenzen der Kräfte des reichsten Staats, wohlfeilere Preise zu bewirken. Man muß sich glücklich schätzen, wenn man nur wirklichen Mangel verhindern, und den Armen die Noth erleichtern kann. Hierzu habe Ich mit den größten Aufopferungen alle zweckdienliche Mittel, die in meiner Macht stehen, angewendet, und daher will ich mich auch der Armen der Stadt Halle nach dem äußersten Bedürfnis annehmen, und Euch hierdurch auftragen, das dasige Armencollegium zu veranlassen, daß es das äußerste Bedürfnis der seiner Obhut anvertrauten Armen überschlage, die zweckdienlichsten Mittel desselben zu befriedigen, erforsche, und mir die dazu erforderliche Summe anzeige. — Auch hat dieses Collegium nach seinem besten Wissen und Gewissen die Mittel, die in seiner Macht stehen, in Erwartung Meiner Genehmigung, in Anwendung zu bringen. — Ich werde hiernächst die Erstattung dieser Summe verordnen.“

In Gemäßheit dieser Allergn. Cabinetsordre, in welcher die Mitglieder des Almosencollegiums und der mit demselben verbundenen Gesellschaft einen sehr ehrenvollen Beweis des Königl. Vertrauens und eine
reiche



reiche Entschädigung für ihre oft verkannten Bemühungen gerühret verehren, verband sich jenes Collegium unverzüglich zu mehreren Zusammenkünften mit dem hiesigen Magistrat, der Polizenbehörde und den Repräsentanten der Bürgerschaft, zur gemeinschaftlichen Ausführung dieses Befehls. Durch jene Repräsentanten waren schon vorher auf Verfügung des Magistrats in allen Theilen der Stadt und den Vorstädten Listen von denen Personen aufgenommen, welche außer den eigentlichen Almosengeoffnen in der igitigen Zeit, so lange die ungewöhnliche Theurung dauerte, zu den äußerst Bedrängten gerechnet zu werden verdienten. Hiernach ward nun ein Ueberschlag der zu Unterstützenden und des dazu nothwendigen Mehlbedarfs gemacht, auch sogleich von dem hier anwesenden Commissarius der Königl. Magd. Kammer eine beträchtliche Quantität Mehl angewiesen. Davon wird von Mittwoch an, an die erweislich bedrängten Familien gegen Zettel, welche von dem Polizen- und Almendirectorio gemeinschaftlich autorisirt sind, wohlfeiles Brodt, das Pfund zu 10 Pfennige, verkauft, und zum Theil durch die Gemeinheitsmeister und Kenthern, zum Theil auf Anweisung durch die Bäcker ausgegeben. Das Nähere darüber so wie über die dabey zu beobachtende Ordnung, ist durch öffentliche Anschläge bekannt gemacht, und jedermann vor Störung dieser Ordnung durch Reden und Handeln, gewarnt worden.

Bereits am vorigen Sonntag hat das Almosencollegium durch eine Estafette S. K. Majestät, welche sich noch in Alexanderbad befinden, von diesen getroffenen Maasregeln pflichtmäßig benachrichtigt, und gebeten, die bis zur Erndte nöthigen sehr beträcht-



trächtlichen Mehlvorräthe aus dem Magazin zu Magdeburg, um einen geringeren Preis, allerhuldreichst anzuweisen zu lassen, und sieht nun der Gewährung dieser Bitte hoffnungsvoll entgegen.

Wenn eine so weise Verbindung des Ernstes mit der Milde nicht den Gehorsam und die Treue gegen unsern theuren Monarchen in jedem Mitbürger aufs neue befestigte, so würden wir nicht verdienen, unter einer so gerechten und sanften Regierung zu leben.

II.

Gefahr der Spielsucht.

(Beschluß der im 23. Stück abgebrochenen Erzählung.)

Wir haben Gottfried Walthern im Gefängniß verlassen. Sein Schicksal hatte ihn zum ernstesten Nachdenken gebracht, und die frühern Eindrücke von Religion zeigten ihm ihre wohlthätige Kraft an seinem Herzen. Sie machten ihn auch unerschütterlich gegen manche Versuche eifriger Mönche, die sich Mühe gaben, ihn zur Religionsveränderung zu bringen, selbst da sie ihm Hoffnung machten, seinem Schicksal eine bessere Wendung zu geben. Er schwankte einige Tage; aber es war etwas in ihm, was einer solchen Veränderung seines Glaubens aus bloß eigennützigem Absichten widerstand, und ob er wol keinen Katholiken verdamnte, so fand er doch zu viel in dem katholischen Glauben, was mit seinen Ueberzeugungen im

Wi-

Widerspruch stand. Denn rechtlich war sein Sinn immer bey allen seinen Verirrungen geblieben.

Indeß nahm sein Schicksal eine bessere Wendung, als er selbst glaubte. Der Verwundete, den man in den ersten Wochen für unheilbar hielt, erholte sich langsam, und es kamen auch manche Umstände in den fernern Verhören vor, die es zweifelhaft machten, daß Walthar der eigentliche Thäter gewesen sey. Dabey gab ihm sein Meister, bey dem man sich nach ihm erkundigte, ein sehr gutes Zeugniß, und es trug dieß alles zur Milderung seines Urtheils nicht wenig bey.

Er war außer sich für Freuden, als man ihm endlich die Wahl ließ, entweder 20 Thaler Geldstrafe zu zahlen, oder einen Monat zu Schanzarbeit verdammt zu werden. Er wendete sich in einem Briefe an den Gesandtschaftsprediger, der ihm die Hälfte, und an den Meister, der ihm auf Zureden der Meistlerin die andre Hälfte vorschob. So kehrte er wieder in seine vorige Lage zurück, und arbeitete nun unter den besten Vorsätzen fleißig fort. Die Kundschaft des Meisters war zwar nicht sehr groß; indeß würde er doch recht gut haben mit seinem Verdienst auskommen können, wenn die Hausfrau eine bessere Wirthin gewesen wäre.

Das war sie aber leider nicht! Sie war gerade das Gegentheil ihres erasten, stillen, fleißigen und häuslichen Mannes. Sie war leichtsinnig, unthätig, unwirtschaftlich, im hohen Grade eitel, und wenn es ein neues Kleidungsstück galt, das die Nachbarin nicht voraus haben sollte, im höchsten Grade unbesonnen. So entstand denn manches häusliche Mißvergnügen. Der Mann sollte immer Geld



schaffen, und konnte er nicht immer so viel erarbeiten, als sie gebrauchte, so mußte er Vorwürfe hören, daß er das kleine von ihr eingebrachte Vermögen in sein Gewerf gewendet, und selbst nichts in die Wirthschaft gebracht habe. Dies trug er mit großer Geduld, und suchte nur immer die unzufriedene Frau zu besänftigen.

Auch Gottfried redete oft zum Frieden, und sein Wort fing an mehr Eindruck auf die Meisterin zu machen, als die Worte des Meisters. Dieß sah der gute Mann recht gern. Denn er war froh, wenn er Ruhe hatte, und lobte bey allen Gelegenheiten den treuen Gesellen, der ein rechter Segen für das Haus sey.

Die Meisterin sah ihn nicht mit so reinen Augen an. Immer leichtsinnig, ohne Grundsätze, schon mit dem vorigen Gesellen, der an Walthers Unglück so viel Antheil hatte, in großer Vertraulichkeit lebend, erwachte in ihr igt sträfliche Lust, und sie machte allerley Versuche, den von dieser Seite noch ganz schuldlosen, mit inniger Liebe an seiner Braut hangenden Walthers, in den Schlingen ihrer Buhlerey zu verstricken. Sie merkte bald, daß sie dabey vorsichtig zu Werke gehen mußte. Denn er hatte oft seinen Abscheu vor dem Schändlichen erklärt, und freywillig dagegen gesprochen, wenn seine Mitgesellen sich rühmten, wie sie diese und jene Meisterin verführt hätten. Sie zeigte nur große Aufmerksamkeit auf alle seine Wünsche, sorgte, daß er immer etwas recht gutes zu Essen bekam, that ihm allerley kleine Dienste, verlangte andre von ihm, um sie ihm außerordentlich vergüten zu können. Er ward dadurch immer dankbarer, aber blieb kalt, und erwiederte die freundlichsten Aeußerungen

gen nie anders, als durch einen deutschen Händedruck.

Eine Erkältung warf ihn aufs Krankenlager, gerade als eine schlimme Epidemie in Wien herrschte. Er kam seinem Tode so nahe, daß selbst der Arzt alle Hoffnung aufgab. In dieser Krankheit wartete sie ihn mit ungläublicher Sorgfalt. Er erholte sich sehr langsam. Sie leistete ihm in der Einsamkeit Gesellschaft, las ihm vor, was er hören wollte, sorgte für stärkende Nahrungsmittel, und er rühmte oft mit Thränen gegen den Meister, daß er zu Hause so nicht abgewartet werden könne. Der gute Meister war herzlich froh darüber, und lobte seine Frau über die Treue, die sie dem armen Fremdling beweiße.

Aber das ward die Klippe, an der Walther aufs neue scheiterte. Die Dankbarkeit verwandelte sich in Neigung; der Neigung kam die verschlagne Buhlerin so gern entgegen. Er vergaß in einer unglücklichen einsamen Stunde alle seine Grundsätze, und war nun auch auf einmal so fest verstrickt, daß alle bessere Gefühle in kurzer Zeit in ihm erstickt waren.

Anfangs gefiel er sich in seinen Geseln. Sie dünkten ihm Blumenketten. Schien doch der Meister selbst das gute Vernehmen zwischen ihm und der Meisterin gern zu sehen. — Aber nach und nach zog dieß so vieles nach sich, was Walther nicht geahndet hatte. Nachdem der erste ihm neue wollüstige Rausch vorüber war, fing die Frau an, eine Art von Tyranney über ihn auszuüben. Sie wollte von ihm zu allerley Vergnügungen geführt seyn, ins Schauspiel, auf Tanzböden. Sie wollte da durch Putz und Aufwand eine Rolle spielen. Des Meisters Einkommen reichte

nicht

nicht zu. Walthers sollte nun Geld schaffen, oder das Haus verlassen.

Da erwachte aufs neue der Gedanke, wie mancher Mensch vom Spiel lebe, und wie doch auch er schon zuweilen glücklich im Spiel gewesen sey. Tansen liebte er nicht. War er also mit der Meisterin in eine Tanzgesellschaft gegangen, so versuchte er indes sein Glück durch die Karten. Das gelang ihm auch Anfangs. Er nahm manchen Abend 4 bis 5 Thaler mit nach Hause, mehr als er in 14 Tagen erarbeiten konnte. Nun hatte er wieder gute Lage. Denn die feidnen Lächer und die schönen Ohrringe und die feinen Spigen, die nun gekauft werden konnten, wurden durch verdoppelte Aufmerksamkeit, die schönsten Worte verbunden mit allen niedrigeren Künsten, vergolten. So ward das Spiel eigentliche Leidenschaft bey ihm, und er fing an Pläne auf die Zukunft zu machen, wie er Meister werden, und ein großes Meublemagazin anlegen wollte, wenn er nur noch so und so viel gewonnen haben würde.

Sein größtes Unglück war, daß er dabei in vertrauten Umgang mit einem Nichtswürdigen gerieth, der ihn zur Dankbarkeit, daß er ihm aus einer Verlegenheit half, alleley betrügerische Künste im Spiel lehrte. Er ward nun ein falscher Spieler.

Das ging eine Zeitlang vortreflich. Aber da er immer dreister ward, und so weit kam, eine förmliche Bank, wenn gleich im Kleinen, in einem öffentlichen Garten anzulegen, und sich da alle Abend einzufinden, so entging er der Polizen nicht. Man versicherte sich seiner Person, entdeckte alle seine höchst strafbaren Kunstgriffe, und da es sich durch einen Zufall

fall traf, daß er wieder gerade demselben Gericht zu-
fiel, von dem er schon ehemals vernommen war, so
ward er nun als ein höchst schädlicher Mensch zu zehn-
jähriger Festungsstrafe verdammt, die er aber, da
sein Körper durch mancherley Ausschweifungen ge-
schwächt war, nur zwey Jahr ertrug, wo er unter
den schrecklichsten Vorwürfen seines Gewissens, von
Allen verlassen, ohne Pflege, unbeklagt sein Leben auf
einem elenden Strohlager — als ein Opfer der Spiel-
sucht — endigte.

M a c h t e r a g.

Aus Caen wird unterm 6. May d. J. gemeldet:

Die Raserey des Spiels hat hier folgenden
schrecklichen Vorfall veranlaßt. Ein junger Mann
von 30 Jahren, Cassirer beym Herrn von S**,
nahm gestern Morgen um sechs Uhr seinen Sohn,
ging mit ihm in den Garten, zog einen Pistol aus der
Tasche, und schoß sein Kind nieder. Hierauf geht er
wieder in sein Haus zurück, eilt ins Zimmer seiner
Frau, und erschießt sie. Ein dritter Schuß mit sich-
rer Hand auf sich selbst geführt streckt ihn neben seiner
Gattin hin. Es entsteht Lärm, man sprengt die
Thüre, man untersucht die Veranlassung des dreifa-
chen Mordes. Ein Brief, den der Unglückliche den
Abend vorher an seinen Schwager geschrieben, sagt,
daß ein Verlust von 6000 Franken im Spiel ihn zu
den rasenden Entschluß vermocht habe. Die Cassie,
die er unter sich hatte, enthielt eine weit größere
Summe. Er hat sie nicht angerührt.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beyträge.

1) In der Armen-Büchse am Schieferthore sind auf die beiden Monate May und Juni d. J. eingelegt befunden worden 1 Thlr. 5 Gr.

2) Ich gebe diese Kleinigkeit mit wahrhaft gerührten und dankbaren Herzen gegen Gott! 16 Gr.
S., Stud. Theol.

3) Bey einem frohen Kindtaufenmahl 4 Thlr. 9 Gr.

4) Ein unbekannt seyn wollender, der sich mit Dank gegen Gott erinnert, daß es ihm nicht an Brodt fehlt, schenkt durch den Prediger Köhler 5 Thlr.

5) Von einem ungenannten Wohlthäter vom Lande durch den Kaufmann Herrn Nagel 2 Thlr.

6) Herr Gr. schenkte dem Almosen bey Zahlung einer Rechnung 16 Gr.

2.

Bermischte Nachrichten.

Seit dem vorigen Montag ist die von Sr. Majestät angeordnete gemischte Commission zur Untersuchung der am 15. Jun. vorgefallenen Excesse in Thätigkeit.

Sie

Sie besteht aus dem Herrn Obrist v. Zweifel,
Herrn Regierungsrath Rudolphi, Herrn Kriegsath
Boigtel und Herrn Regierungsreferendar Dryan-
der als Protokollführer aus Magdeburg.

3.

Gebörne, Getraete, Gestorbene in Halle r.
Juni 1805.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 5 Jun. dem Strumpff-
fabrikant Böhme ein S, Friedrich Wilhelm Theod.
dor. — Den 11. ein unehel. S. — Den 14. dem
Bedienten Stein ein S., Johann Friedrich Adolph.
— Dem Schuhmachersgesellen Rosentrantz eine F.,
Anne Dorothee Friederike. — Den 16. dem Bött-
chermeister Uhrmann eine F., Marie Christiane
Henriette.

Ulrichsparochie: Den 16. dem Fabrikarbeiter
Kotbe ein S., Joh. Friedrich Eduard.

Domkirche: Den 21. Mai dem Domprediger
Schäffer ein S., Carl Adolph Ferdinand. — Den
11. Jun. dem Schneidermeister Peier eine F., Chri-
stiane Rosine Wilhelmine. — Den 16. dem Tischler-
gesellen Geier ein S., Joh. August.

Neumarkt: Den 20. Jun. dem Strumpfwirkergef.
Brauns eine F., Friederike Elisabeth.

Glauchau: Den 18. Jun. dem Maurergef. Franke
eine F., Marie Dorothee.

b) Getraete.

Marienparochie: Den 23. Jun. der Fleischer-
meister Keibel mit J. Ch. Hanfin.

Morig.

Moritzparochie: Den 23. Jun. der Bäckergefelle
Haacke mit D. Nagengastin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 20. Jun. des Scharf-
schützen Krug C., Johann Carl, alt 8 J. 2 M.
Nervenfieber.

Moritzparochie: Den 15. Jun. des Fabrikens-
arbeiters Winckler E., Dorothee Friederike, alt
5 J. 3 M. Scharlachpfeifel. — Den 17. der Hand-
arbeiter Hafengeer, alt 34 J. Auszehrung. — Den
19. des Fleischermeisters Kloße Ehefrau, alt 33 J.
6 M. Nervenfieber. — Den 20. des Lampenputzers
Worscheck Wittwe, alt 71 J. Auszehr.

Krankenhaus: Den 10. Jun. Magdalene Mo-
sefin, alt 47 J. Krämpfe. — Den 17. Abram
Meißner, alt 19 J. Geschwür.

Neumarkt: Den 20. Jun. der Tischlermeister
Heinrich, alt 78 J. Steckfuß — Den 21. der
Stud. medic. Johann George v. Stade, aus dem
Hannoverschen, alt 24 J. Selbstmord. — Den 23.
eine unehel. F., alt 5 W. Jammer.

4.

Angekommene Fremde in Halle.

Den 16. Jun. Kriegsrath Voigtel und Referend.
Gottschalkowsky aus Magdeburg; log. im Ringe.

Den 17. Jun. Baron v. Biel aus Mecklenburg-
Schwerin; log. im Kronprinz. — Geh Rath Streg-
mann; log. in 3 Kön.

Den 18. Jun. Obrist v. Werder mit Familie aus
Magdeburg; log. im Kronprinz. — Jüdische Kaufleute
Veit, Escher, Aschert, und Candidat Wandel, aus
Berlin; Major v. Wattenwyl, Rittmeister v. Schlich-
ting, Lieutenant v. Gebhardi, aus Calbe; log. im
Ringe.

Den

Den 20. Jun. Lieutenant v. Trestow aus Calbe; Lieutenant v. Wilcknitze mit Frau aus Stendal; Amtsleute Strabe und Guet aus Stecklenburg; log. im Löwen — Minister Graf v. Abden mit Gemahlin, und Baron v. Kiedeser, aus Berlin; Geh. Rath Eckart aus Rothenburg; Hauptmann v. Oppen aus Halberstadt; log. im Kronprinz.

Den 21. Jun. Ober-Bergräthe Büchling und Gerhardt aus Rothenburg; Ober-Bergrath Laroche aus Schönbeck; log. in 3 Königen. — Regierungsräthe Rudolphi, Görster, und Referend. Dryander aus Magdeburg; log. in Löwen.

Bekanntmachungen.

Obstverpachtung in Reideburg. Da ich willens bin, den größten Theil meines dieses Jahr zu erwartenden Obstes zu verpachten; so fordere ich hiermit lusttragende Obsthändler und Käufer auf, sich bey mir hier in Reideburg den 1sten Juli Nachmittag um 2 Uhr einzufinden. Nachdem ihnen dann die Umstände und Bedingungen genauer bekannt gemacht, soll dem Meistbietenden das Obst zugeschlagen, und darüber mit ihm schriftlich contrahirt werden. Reideburg, am 24. Jun. 1805.

A. v. Köpken, Pächter hieselbst.

Es soll auf den 2ten Juli d. J. Nachmittags um 2 Uhr auf dem hiesigen Rittergute das diesjährige Obst öffentlich verkauft werden. Pochau, den 20. Jun. 1805.

Dr. C. J. Scheuffelbuch,
Justiz-Commissarius

In meinem Hause sind Stuben und Kammern, vorn heraus, zu vermieten. Halle, den 19. Jun. 1805.
Joh. Friedr. Menche, vorm Claussthor.

Von hiesigen Königl. Preuß. Stadtgerichten ist die den Dürbeck'schen Kindern zugehörige am 300 Thlr. hoch taxirte Braugerechtigkeit sub Nr. 133. der Halle'schen

schen Stadt-Brantafel auf Requisition hiesigen Wohlblbt. Vormundschafts-Amtes auf sechs Wochen lang subhastiret, und der 5te Jul. d. J. zum Vietungs-Termine anberaumer worden; daher Besitz- und Zahlungsfähige in diesem Termine in hiesigen Königl. Stadtgerichten zur gewöhnlichen Gerichtszeit ihr Gebot thun, und gewärtigen können, daß, wenn zuvörderst die Interessenten in den Zuschlag gewilliger, sothane Braungerechtigkeit dem Meistbietenden zugeschlagen werden wird.

Halle, den 2. Mai 1805.

Königl. Preuß. Stadtaerichte allhier.

Ein ohnweit Halle, Lauchstädt, Merseburg, Leipzig, Landsberg und Eöthen im Saalkreise des Herzogthums Magdeburg belegenes Allodial- Ritterguth mit einem massiven, modernen, neuerbauten Wohnhause, Wirtschaftsgebäuden, 2 Drescherhäusern, mit Garren, 22 Acker Biesewachs, 129 Acker Feld, Huth und Triften, Lehnen und Zinsen, auch übrigen Gerechtigkeiten, ist mit einem vollständigen Vieh- und Wirtschaftszwenntarium aus freyer Hand zu verkaufen, kann auch, da es nicht verpachtet ist, sofort übergeben werden.

Uebrigens ist es wegen seiner örtlichen angenehmen Lage und wegen des ganz vorzüglich guten Bodens einem Jedem, besonders auch Denen zu empfehlen, die sich zu dem von mir im Monat April dieses Jahres zum Verkauf gebotenen aber schon verkauften Ritterguth mit 13 Hufen Feld gemeldet hatten.

Da ich bereits mit hinlänglicher Instruktion und Vollmacht versehen bin; so kann ich auch mit wahren Kaufliebhabern, welche nur einen Theil der Kaufgelder zu zahlen brauchen, und, wenn sie sich in portofreyen Briefen an mich wenden, gegen Erleugung eines Thalers den Anschlag erhalten, und die Bedingungen erfahren sollen, in Unterhandlungen treten, auch ihnen zur Einnehmung des Augenscheins von hier aus die beste Gelegenheit verschaffen. Halle, den 17. Juni 1805.

Der Justizcommissarius Käpprich.

Guthsverkauf. Es soll das, dem Schenkwirth Johann Gottlieb Friedrich zugehörige, zu Schliepzig ohnweit Halle belegene Schenkgut, an Haus, Hof, Scheune, Ställen, einer Hufe Landes Acker, einem Kirscherge, sieben Gemeindertheilen, nebst der dabey befindlichen Schrotmühle, der darauf hinstehenden Braugerechtigkeith und unbeschränkten Schenkgerechtigkeith sammt der diesjährigen Erndte, auch dem dabey befindlichen Vieh, Schiff, Geschir und Schenkgeräthe, auf den 16. Juli d. J.

Nachmittags um 3 Uhr in der Behausung des Unterschriebenen unter den in dem Termine selbst noch näher bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verkauft werden. Kauflustige können dieses Guth täglich in Augenschein nehmen. Halle, den 23. Jun. 1805.

Dr. C. J. Scheuffelbuth.
Justiz, Commissarius.

Verschiedene Sorten feines Tuch, wie auch schwarz und weiß mellirt, und dunkelblau in der Wolle gefärbt, sind zu haben bey dem Tuchmachermeister Niersch auf dem Strohhofe im Prinzlichen Hause.

Anzeige für Apotheker, Droguisten und Fabrikanten.

In Beziehung auf unsere in öffentlichen Blättern gegebene Anzeige der von der hiesigen Chemischen Fabrik geliefert werdenden Produkte, wollen wir nur noch bemerken, daß dieselben nicht allein bey uns, sondern auch in Berlin bey Herrn Heinrich Keibel — der sie von uns in Commission bekommen hat — für gleiche Preise, wie bey uns, zu haben sind, wobey jedoch die Käufer sich gefallen lassen werden, demselben die Kosten der Fracht von Schönebeck bis Berlin zu vergüten. Bey der Soda hingegen, von der sich noch überdies in Halle bey Herrn Christ. Gottl. Theune eine Niederlage befindet, wird bis zu beyden genannten Orten die Kosten selbst tragen

Die chemische Fabrikcommission zu Schönebeck
bey Magdeburg.

Hey meiner Abreise von hier, nach meinem zukünftigen Wohnorte in Ostrau bey Zeitz, empfehle ich mich allen meinen Freunden und Bekannten ergebenst, und bitte, mir Ihr ferneres Wohlwollen gützigst zu schenken. Colleben, den 25. Jun. 1805.

Michael Semme.

Alle diejenigen Seidenzieher in hiesiger Gegend, so rohe Seide gezogen, und denen daran gelegen ist, ihre Seide gut zu verkaufen, belieben sich damit bey mir zu melden; und eine sichere und gute Abnehmerin zu erwärten. Halle, den 24. Jun. 1805.

Verwittwete Bourdan.

Große Ulrichsstraße Nr. 76.

Daß ich mich nunmehr etablirt, und meinen Laden in der Galgstraße nahe an der Ulrichskirche eröffnet habe, zeige ich hiermit einem geehrten Publico ergebenst an, und empfehle mich demselben mit allen Sorten Nadler Waaren bestens. Halle, den 24. Jun. 1805.

Nadlermeister Heinemann jun.

Chinesischer Thee in verschiedenen Sorten, ist von vorzüglicher Güte zu haben, in Halle beim

Kaufmann Siegert.

Hey dem Ueberfall am 15. Jun, mußte ich zu nicht geringem Erstaunen von einigen dabey gegenwärtigen zügellosen Menschen hören, daß ich, und noch dazu auf öffentlichen Märkte, wohin ich seit mehrern Jahren Markttagszeit nicht gekommen bin, geküßert haben soll: Es wäre gut, wenn ein paar tausend arme Menschen in die Saale gesagt würden. Nie ist mir eine solche arge lieblose Neufferung in den Sinn, noch weniger in den Mund gekommen, und sehr kränkend muß mir eine solche verkünderische Andichtung seyn. Ich fordre daher einen Jeden hiermit öffentlich auf, und verspreche ihm eine Belohnung von 10 Thalern, welcher mir denjenigen wahrhafte nachhafte machen kann, der jene fälschliche Neufferung aus meinem Munde gehört haben will.

J. S. Sachsen.